

„Warum ich meine Ausbildung liebe“

Es ist Mitte August. Ein schöner, warmer Sommertag. Der Wind trägt das Lachen der Kinder durch die Luft. Ich schaue in den Himmel und verfolge den Ball. Er fällt vor meinen Füßen auf dem Boden. „Clara, bitte... noch einmal!!!“. Ich schaue auf die Uhr und sehe, dass ich eigentlich seit einer Stunde Feierabend habe. Ich wollte nur kurz noch eine Runde mitspielen, nur ganz kurz. Jetzt stehen sieben Kinder hoffnungsvoll vor mir. Kinder aus unterschiedlichen Ländern, Kulturen; mit unterschiedlichen Lebensgeschichten. Sie sprechen verschiedene Sprachen ... aber das spielt heute keine Rolle.

„Clara!!! Bitte, noch eine Runde!!!“. Ich lächle und nehme den Ball in die Hand. In diesem Moment spüre ich nur: „**Miteinander**“. Kein Dolmetscher hätte erklären können, was ich in diesem Augenblick mit den Kindern geteilt habe. Wir mussten nicht viele Worte sprechen, um uns zu verstehen. Für einen Moment waren Herkunft, Sorgen und Vergangenheit weit weg. Es schien, als hätten wir alle kurz vergessen, dass wir im Hinterhof einer Schutzeinrichtung des Jugendamts stehen.

Mein Name ist Clara Lange, ich bin 20 Jahre alt und befindet mich momentan im vierten Semester meines dualen Studiums beim Jugendamt Dresden. In Momenten wie oben beschrieben weiß ich, warum ich mein Studium so liebe.

Nach anderthalb Jahren kann ich sagen, dass ich mich in meiner Arbeit nicht nur fachlich entwickele, sondern auch persönlich wachse. Ich durfte bereits in viele spannende Bereiche hineinschnuppern: Von der Arbeit mit unbegleiteten ausländischen Minderjährigen über den Allgemeinen Sozialen Dienst bis hin zur Arbeit in einer Schutzeinrichtung des Jugendamts. Jeder Einsatz hat mir gezeigt, wie vielseitig und bedeutungsvoll Soziale Arbeit wirklich ist.

Das Besondere am dualen Studium ist für mich die Verknüpfung von Theorie und Praxis. Was ich an der Dualen Hochschule Gera Eisenach lerne, kann ich meistens schon im nächsten Praxiseinsatz anwenden. Dadurch erscheint mir mein Studium sehr lebendig und praxisnah.

Durch die Bereitstellung eines Mentors in meiner Praxisstelle werde ich bei Fragen oder Unsicherheiten immer unterstützt. Außerdem erhalte ich regelmäßig Feedback und habe die Möglichkeit, bewegende Momente mit ihm gemeinsam zu reflektieren.

Am meisten berühren mich die Dankbarkeit der Menschen, das Lächeln der Kinder und die kleinen Erfolge, die mir zeigen, dass sich die Arbeit lohnt. Am schönsten dabei ist es, diese Momente zu erleben und mit dem Herz mittendrin zu sein.

Zwischen alle dem ist es dennoch wichtig, sich abzugrenzen. Ich musste lernen, dass ich nicht alles ändern kann, aber durch meine Arbeit sehr wohl einen Unterschied bewirke. Und dafür braucht es auch mal ein bisschen Mut. Man muss Fehler zulassen und daraus lernen. Ich nehme auch viel für mich selbst mit, darunter Dankbarkeit, Verständnis für Menschen in ganz unterschiedlichen Lebenslagen (auch wenn wir nicht die gleiche Sprache sprechen) und ich lerne, mit Herausforderungen umzugehen.

Die Möglichkeiten nach dem Studium sind breit gefächert: Kinder-, Jugend- oder Eingliederungshilfe, Sozialpsychiatrischer Dienst, Arbeit bei freien Trägern oder in Kliniken und Rehaeinrichtungen... mit Kindern, Erwachsenen, Menschen mit Behinderung, mit Sucht- oder psychischen Erkrankungen. Genau diese Vielfalt macht das Studium so spannend.

Mein größter Wunsch war es, einen Beruf zu finden, der mich auf allen Ebenen fordert und berührt. Nach dem Schreiben dieses Textes kann ich nun mit einem gefüllten Herzen sagen:

Mein Wunsch ist in Erfüllung gegangen.

Und er geht mir sogar bis unter die Haut:

